

**Transnational und total**

*Eine Zürcher Tagung zum Ersten Weltkrieg*

**Marc Tribelhorn** · Was lange nur Fachkreise interessierte, findet plötzlich breite Aufmerksamkeit. Hundert Jahre nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges sind die Erkenntnisse der Geschichtswissenschaft in der Öffentlichkeit gefragt wie selten zuvor. Die Erinnerung an die Zeit, als Europa zum Schlachthaus wurde, bringt selbst voluminöse Sachbücher in die Bestsellerlisten. Die Rede von der «Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts» ist derzeit in Medien und Politik so präsent, dass sie zur Leerformel zu erstarren droht. Der «Grosse Krieg» ist aber auch Thema nicht weniger wissenschaftlicher Tagungen. Unter dem etwas sperrigen Titel «An der Front und hinter der Front: der Erste Weltkrieg und seine militärischen und gesellschaftlichen Gefechtsfelder» hat man sich jüngst in Zürich ausgetauscht. Die zum Teil renommierten Referenten zusammengebracht hatten die Militärakademie der ETH sowie die Schweizerische Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaften. Neben klassisch militärhistorischen Aspekten - etwa dem Wandel der Streitkräfte, den Herausforderungen einer hochtechnisierten Materialschlacht und den «Kriegslehren» für die beteiligten Armeen - wurden auch dezidiert sozial- und kulturgeschichtliche Fragestellungen erörtert.

Stig Förster (Bern) zeigte sich zuversichtlich, dass sich die «Hochkonjunktur» des Ersten Weltkrieges nicht in der alten, mit Christopher Clarks Monumentalwerk «Die Schlafwandler» wieder virulent gewordenen Kontroverse um die «Kriegsschuld» erschöpfe. Positiv wertete er vor allem die verstärkte Fokussierung der Forschung auf transnationale Zusammenhänge. Der Erste Weltkrieg werde somit endlich als das betrachtet, was er dem Namen nach schon immer gewesen sei: ein globales Ereignis, in dem sich nicht nur Nationalstaaten gegenüberstanden, sondern ganze Imperien. Der Weltkrieg lässt sich so als katastrophale Konsequenz der rasanten Globalisierung seit dem 19. Jahrhundert lesen. Soldaten, Arbeiter, Lebensmittel und Rohstoffe kamen aus Kolonien und Dominions, was Gesellschaft und Wirtschaft der betroffenen Gegenden umkremelte. Kriegsschauplätze waren bei weitem nicht nur West- und Ostfront, sondern auch diverse aussereuropäische Gebiete, und schliesslich zeitigte die Neuordnung der Welt nach 1918 ihre bis heute wohl gravierendsten Auswirkungen im Nahen und Mittleren Osten.

Der nicht nur definitorisch kniffligen Frage, ab wann der Erste Weltkrieg ein «totaler» gewesen sei, ging Roger Chickering (Washington) nach. War dies bereits in den ersten Kriegswochen der Fall oder erst Jahre später, etwa als 1917 Georges Clemenceau den Begriff prägte? Unter der «Totalität» des Krieges versteht der Historiker die Mobilisierung aller verfügbaren menschlichen und materiellen Ressourcen - und damit auch das Verschwinden der Grenze zwischen Militär und Zivilbevölkerung, zwischen Front und Heimat. Der «totale Krieg» erscheint so als das unausweichliche Pendant zu Industrialisierung, technologischem Fortschritt und Massenkultur. Doch laut Chickering lässt er sich als Zustand historisch nur ungenau fassen; sein Begriff dient darum eher als die Wahrnehmung schärfender «Idealtypus». Die Schweiz befand sich zwar lediglich an der Peripherie des Geschehens, beteiligte sich an jenem «totalen Krieg» aber so beharrlich wie unparteiisch mit der Lieferung von Munitionsbestandteilen, wie Roman Rossfeld (Zürich) darlegte.

Thematisiert wurde an der Tagung auch, wie ein Krieg mit Millionen von Opfern kollektiv verarbeitet wird und wo sich wirkmächtige Manifestationen des Gedenkens finden lassen. Auf die disparaten Entwicklungen in Frankreich und Deutschland während der Zwischenkriegszeit machte etwa Gerd Krumeich (Düsseldorf) aufmerksam. Während der gewonnene Krieg in Frankreich sogleich eine gemeinsame Erinnerung an Leiden und Heldentum der Frontsoldaten stiftete, gab es in Deutschland nur minimale Formen der Trauerarbeit und rasch erbitterten Streit über das «Erbe» des Weltkrieges. - Wie die Welt heute des Kriegsausbruchs von 1914 gedenkt, ist keineswegs unerheblich.